

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 25

Artikel: Appenzeller-Witze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzeller-Wiße

Vom Seppetoni

Als Bueb häd de Seppetoni müchse frueh usstab, wenn er rechtzeitig häd wölle i der Schuel si. Sobald er gstriglet und gstrählet gsi ist, häd er e Mählsuppe übercho und denn de Schulzack ufgschnallt. Vor em Hus usse hädts Döpfelbäum gha und die häd er immer gründli abgsucht. So häd er au emol amene Morge zwee grofi, rorbaggige Döpfel am Bode gsfunde; der eint ist zwar imene Chüedräck inne gläge, aber de Seppetoni häd e mit em Kermel abpuzt und mitgnob. Us der Straß chunt de Herr Pfarrer zu nem und seit: Du hächst jetzt zwee schöni Döpfel, gäbist mer au eine? Woll, woll, seit der Seppetoni und git em eine. De Herr Pfarrer häd ohni witeres dribisse, aber's Buebli häd's Messer vüregnob und sine gschellt. Do seit de Pfarrer: „Aber au Buebli, derig schöni Döpfel tuet mer doch nüd schelle.“ Druf meint de Seppetoni: „So wüssed Herr Pfarrer, eine vo dene beide Döpfel ist ime Chüedräck inne gläge, drum hanni mine gschellt.“

Um Namittag häd de Seppetoni frei gha und häd sini paar Geise gwidet, mit dem Hund zämmme. Do chuend ä langi mageri Engländeri zunem, nüd als Huut und Bei anere, häd's Buebli dänkt. Der Hund aber häd belle und belle und die Engländeri nüd in Ruch glah. Die häd dann dem Seppetoni grüest und gschumpfe und gfraget, was ä des Tierli well. Druf bsinnt sich der Seppetoni nüd lang und meint: „De Hund häd holt d' Chnoche gern.“

Bald druf hund e Reisende und fragt de Seppetoni: „Wie wit isch es us Gais?“ und prompt gid er d' Antwort: „Wann er si am Schwanz händ, no e guete Gump.“

De Seppetoni ist zwänzgi worde und en stramme Rekrut. Aber's Sackgäld häd nüd wiit glanget, und drum häd er amene Sunntig nüd chönnie mitmache. Emol trifft en de Herr Hauptme a, woner e so trurig i der Kaserne ume ghockt ist und fragt en: „Was ist mit dir?“ De Seppetoni häd nüd recht welle usrücke, aber z'lezt häd er gmeint, er häbi Hunger und Durst. Druf nimmt de Herr Hauptme en Franke use und seid: „Da hächst öppis zum Aesse!“ — und nimmt en andere Franke: „U das zum Trinke!“ De Seppetoni häd danket und ist witors. Am andere Tag häd en de Herr Hauptme gsch und gfraget, ebber gestert jetzt öppis z' Nacht kaufst häd. De Seppetoni seit nei. „Warum denn nüd?“ „Herr Hauptme, i han nümme gwüft, welle Franke daß Ihr mehr fürs

Aesse gäh händ.“ — Us der Walz ist de Seppetoni nach Italie ch zumene Gärtner. Will de Tabak so tür gsi ist und er schüli gern Pfife graucht häd, so häd er im Tribus es Dozzet Tabakpflanze gsäet, wonem würtli guet grate sind. Aber in Italie ist

wüsses gwiss nüd. Bonem selber wäreis wohl nüd gwachse si, seit der Gschlima und droht mit ere Buek. De Seppetoni chrazt i de Haare und meint zlezt, es chönti si, daß er us Versch e paar Chigg häd la ligge!

Von Italie ist de Seppetoni is Schwabeland use und denn wi er hei. Us em Heiweg ist en dütche Bursch mitgwaltzt. In Lindau händs Schiff gnob, und wos in Rorschach uegsteige sind, sinds in es Wirtshus zum z' Abig und händ es päärl Wurst bstellt. Die sind gli ch, aber zufällig ist eini lang gsi und die ander schüli churz. De Seppetoni häd nüd lang gmacht und zerste usgnah, natürlie die länger. Druf meint de Düscher: „Du, das war nicht schön von Dir, zuerst grade die größere Wurst zu nehmen.“ „So“, meint de Seppetoni, „was hättist denn Du gmacht, wenn Du der erst gsi wärest?“ „Ich hätte sicher die Kleinere genommen“, sagt der Düscher und druf meint de Seppetoni ganz trocke: „De häfchi jo jetzt au, was reklamierst denn!“

*

Der Einkaufschweizer

Herr Schwäble, billig eingekaufter Schweizerbürger der Gemeinde Frankenwil begegnet im Wirtshaus einer deutschen Ferienfamilie. Diese begrüßt ihn erfreut als Landsmann. Schwäbli aber protestiert freundlich mit erhobener Brust: „Barohn — Sie deische sich, ich bin e Schweizerbircher. Hja! Wisse Se, unsere Vorfahre, zum Beispiel in der Schlacht am Morgarde, da habe sich die Geschreicher e gewaldische Schlabbe geholt. Dengge Se sich: unde am See die habsburgische Reiter auf me schmale Wech in die Enge getrieben, und obe auf em Berch wir Schweizer, lasse Steinblecke und gewaltliche Baumstämme auf die Kaiserliche runtersause... Na isch es glei mit de Geschreicher rum gwese... Hja! Do schauen's! Des ware die alte Schweizer, unsere Vorfahre.“

— 90 —

Das gute Beispiel

In Anlehnung an die Schweizerische Postverwaltung, die in Zukunft nur noch Postkarten ohne Rückseite herausgibt, hat eine deutsche Zigarettenfabrik beschlossen, in Unbetacht dessen, daß bei einer Zigarette immer ein Stück von mindestens 1 Centimeter Länge auf der Seite, auf der man sie in den Mund steckt, nicht geraucht werden kann, die Zigaretten um dieses Stück kürzer in den Handel zu bringen.“

811



Silberhelle Regentropfen
Endlos, zahllos, monoton,
Klatschen auf das nasse Pflaster
Mit dem gleichen, dumpfen Ton.
Sammeln sich in kleinen Rinnen,
Suchen sich den Weg talab,
Bilden Pfützen, trübe Lachen,
Enden im Kloakengrab.

Altersgraue Häuser ragen
Dumm und stolz am Straßenrand,
Ungezählte Tropfen prasseln
An die rauchgechwärzte Wand.
Suchen sich den Weg nach unten
Durch die Räten voller Hast,
Wälzen sich im Schmutz der Mauern
Und versinken im Morast.

Hie und da, an Fensterstöcken
Blüht ein Blumenstückchen dann,
Hie und da, ein kleiner Tropfen
Kralzt sich an die Blüten an.
Bricht die Sonne durch die Wolken,
Glimpert er als Edelstein,
Bis er auf den Sonnenstrahlen
Zieht auf's Neu in's Blau hinein.
dränsen

Tabak Monopol und 's pflanze verbote.
Ame schöne Tag gseht en Polizist die
Pflanze und häd en Rapport usgnah.
Wohär daß die Pflanze chömed — fragt
der Polizist und de Seppetoni meint, er